

Landschaft toll – Dialekt grob

Mitte des 19. Jahrhunderts wandert ein US-Amerikaner durchs Fichtelgebirge. Seine Aufzeichnungen amüsieren Zuhörer heute noch immer.

Von Uschi Geiger

MARKTREDWITZ. Um einen der wenigen englischsprachigen Autoren, die sich über das Fichtelgebirge geäußert, es sogar selbst teilweise erwandert haben, ging es im Historischen Club in Marktredwitz. Als Referenten begrüßte Hermann Meier dazu Andreas Henkel aus Wunsiedel, der Bayard Taylor (1825 bis 1878), den erfolgreichsten amerikanischen Reiseschriftsteller seiner Zeit, vorstellte und dessen Wegstrecke bis nach Wunsiedel nachzeichnete. Ergänzt wurde die Recherche über den „Amerikaner im Fichtelgebirge“ mit interessanten Details zur Entwicklung des Tourismus und mit einer gesellschaftspolitischen Einordnung jener Zeit. Welch hohes Ansehen Jean Paul damals in der US-amerikanischen Bildungsschicht genoss, erläuterte Henkel zum Abschluss seines abwechslungsreichen Vortrags.

Vermutlich am 22. Juni 1861 bricht Taylor, damals 36 Jahre alt, vom Gasthaus „Post“ in Berneck auf; begleitet von einer bejahrten Frau, die ihm als Führerin und Trägerin seines Mantelsacks zugewiesen worden ist. Während sie keinerlei Konditionsprobleme bei der Wanderung durch das Weißmaital hat, machen dem um vieles jüngeren Mann seine Knie zu schaffen. „Taylors schmerzende Knie sind in dieser Reiseskizze ein Leitmotiv, auf das er immer wieder zurückkommt“, so der Referent. Nichtsdestotrotz beschreibt der Amerikaner die Landschaft mit enthusiastischen Worten, schwärmt von einem „wide, charming valley“ (einem weiten, bezaubernden Tal) und von der „gänz-

lich schweizerischen Szenerie“. Im „Goldenen Löwen“ in Bischofsgrün erholt sich Taylor von der ersten Etappe seiner Wanderung. Dabei hat es ihm vor allem das Wirtsehepaar angetan: „Der Wirt war ein langsamer, friedlicher alter Knabe, mit jener ergebenen Miene, die aus ehelicher Knechtung erwächst. Aber seine Frau war eine Mischung aus Donner, Blitz und Hagelschlag.“ Die Bauern in der Wirtsstube „with their beer-seidls before them“ amüsieren sich ebenso wie der weit gereiste Weltbürger. Der zweite Teil der Tageswanderung führt Taylor über das Seehaus nach Wunsiedel und beschert ihm beim Abstieg den Blick auf „eine lichte Insel im Meer



Andreas Henkel berichtete über einen Amerikaner im Fichtelgebirge.

Foto: Uschi Geiger

dunkelgrüner Fichten“, für ihn „die Landschaft von Jean Pauls Werken“. Vor allem wegen dieser landschaftlichen Reize, der malerischen Wälder und bizarren Felsformationen hat er sich das Fichtelgebirge für eine seiner beliebten Reiseskizzen ausgesucht. Voll des Lobes ist er über den komfortablen Gasthof, in dem er nächtigt, den „Kronprinz von Bayern“ in Wunsiedel. Dort erlebt er am zweiten Tag seines Aufenthalts einen Festtag für die Bevölkerung, verbunden mit einer Übung der Feuerwehr und einem Aufmarsch der Turnvereine, ein typisches Zeichen, dass nach Jahren der Repression überall im Land das Vereinswesen wieder aufblüht.

Mit Organisationstalent und viel Überredungskunst hatte Bayard Taylor es geschafft, von der Zeitung „New York Tribune“ einen Vorschuss auf eine Europareise zu bekommen – der Start einer beeindruckenden Karriere als Schriftsteller, in deren Verlauf Taylor von überall auf der Welt seine Eindrücke schildern sollte. Seine Berichte vor allem im „Harper’s Magazine“ hätten sich prächtig verkauft, ermöglichten sie den Lesern doch das beliebte „fire side travelling“, also das „Reisen“, während man zu Hause gemütlich vor dem Kamin sitzt. Die 14 Seiten von „Franconian Switzerland“ habe er mit eigenen Aquarellen zum Beispiel von Felsen auf der Luisenburg illustriert. Allerdings sei bereits Taylor selbst mit einem gedruckten Reiseführer modernen Typs unterwegs gewesen, einer neuen Art von Informationsquelle, die zusammen mit dem Ausbau des Eisenbahnnetzes bald eine Voraussetzung für die Entwicklung des Tourismus werden sollte.

Sehr zum Amusement des Publikums erwähnte Henkel auch Taylors Urteil über den Dialekt der Fichtelgebirgler: „Ich wünschte, es wäre möglich, den groben, grotesken Dialekt dieser Gegend wiederzugeben; er verhält sich zu reinem Deutsch wie Irisch zu Englisch und hat eine ebenso ausgeprägte Eigennote.“ Taylor selbst habe übrigens akzentfreies Hochdeutsch gesprochen, sei mit einer Deutschen verheiratet gewesen.

Die geringe Wertschätzung des nordbairischen Dialekts tat Taylors ausgeprägter Verehrung von Jean Paul allerdings keinen Abbruch. In den gutbürgerlichen Kreisen der USA sei Jean Paul in einem Atemzug mit Schiller und Shakespeare genannt worden und auch wegen seiner menschenfreundlichen Haltung und seines Strebens nach einer Verbesserung der Gesellschaft überaus beliebt gewesen. So sei Bayard Taylor es wohl seinen „Fire-side-Reisenden“ schuldig gewesen, die Tour durch unsere Region als eine typische „Jean-Paul-Wallfahrt“ zu beschreiben.